

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreiskliste No. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Druck und Verlag von H. Müller-Bochum, Johannerstr. No. 22.

Anzeigen... Kosten die fünfgespaltene Zeile...

Weihnachtsgedanken.

Ihr seid keine Christen. Euch mangelt der Sinn für Güte, Schöne, Edle. Ihr habt überhaupt auch kein Recht...

So und ähnlich könnt es uns das ganze Jahr ins Ohr blöhen... So und ähnlich könnt es uns das ganze Jahr ins Ohr blöhen...

Was ist christlich, was unchristlich? Die Weihnachtszeit gehört den stillen Betrachtungen. Am liebsten Feuer sitzen wir und überdenken der mannigfachen...

Ist es der Sinn für plärende Gebete, prunkende religiöse Aufstellungen? Ist es der Geist der stets Ja! sagt, wenn man...

Selig sind die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Selig sind die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.

Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit über die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet nicht in das Himmelreich kommen.

Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die Fluchenden, thuet wohl denen die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen.

Und so ihr nur freundlich seid zu euren Brüdern, was thut ihr anders? Thun nicht die Zöllner auch also?

Wenn Du Almosen gibst, so laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.

Und vergeb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben den Schuldigern.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln, die Motten und Rost fressen, denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Niemand kann zweien Herren dienen; ihr könnt nicht Gott und dem Mammon.

Machtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, denn mit dem Maß ihr misset, wird euch gemessen werden.

Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus Deinem Auge; darnach besuche, wie Du den Splinter aus Deines Bruders Auge ziehest.

Schiet euch vor, vor den falschen Propheten; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Es werden viele zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten gethan?

Dann werde ich ihnen belohnen: Ich habe euch noch nicht gekannt, wehret alle von mir, ihr Hebelthäter.

Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr geht, als daß ein Reicher in den Himmel komme.

So sprach der arme Zimmermannssohn von Nazareth, den die Judenthüm, der Volkswortführer, der Gotteslästerer, der revolutionärer Gesinnung bezichtigten und...

dieserhalb, für die Sünde, den Reichen und Mächtigen die Hölle ohne Schminke gesagt zu haben, auf Golgatha sein Leben gab. So entwickelte Christus sein soziales Programm vor dem armen Volke — und diesen Dulder, den Volkstheuren und „Aufwiegler“, wie ihn die in ihren Augen bedrohte Priesterherrschaft Judäas nannte, diesen der Menschenherzen — — haben sich andere öffentlichen Feinde als ihr Vorbild erkoren!!!

Ist es denn möglich? Christus geknebelt den Mamonstempel, züchtigt die Heuchler und Spitzbuckler, lehrt die Bescheidenen, zärt den falschen Propheten, die wohl Herr über Hebelthäter sind! Christus wendet sich auf die Armen, niederschmettern an die Reichen, verflucht die Wohlthätigkeit, schäme die ganze Schale seines heiligen Hornes aus auf die im erborgten Gewande der Religion sich hüllende Niedertracht.

Und dieser von den Beschneidenden geknebelte Jesus von Nazareth das Vorbild der Leute sein, die sich uns gegenüber in der Weise als Christen aufspielen!? Die Herren welche schreien, jähren mit bitterstem Haß verfolgen, denen kein zu schlecht ist um uns zu beschimpfen, deren erker und Gedanke eingegeben wird von Unbuddhamkeit, hoffärtiger Heuchelung und heuchelnder Splittterrichterei — also diese Herren Christen? Sind Nachfolger Jesus? Sind voll des heiligen Geistes, der sich in der Bergpredigt so weltumfassend äußert: Liebet eure Feinde! Segnet die euch...

Arbeitsbrüder, Bergwerksproletarier, ist es wahr, sind unsere Gegner, die uns Unchristen nennen, Christen, Nachfolger des Mannes, dessen Geburtstag die halbe Welt am Weihnachtstage feiert. Kameraden, am Weihnachtstage, unter dem grünen Tannenbaum verkehrt auch in Betrachtungen über das was sich uns als Christenthum toben und armenhaft entgegenstellt und dem, was der arme Zimmermannssohn von Nazareth der Welt verkündete.

Wir sollen keine Christen sein; uns soll auch das Verständnis für den christlichen Geist abgehen. Rechten wir nicht. Man hat in die, wirtschaftlichen Zielen zustrebende, Arbeiterbewegung seitens der offiziellen Kanzelchristen die Heiligste hineingezwängt. So kommen wir zu unseren Betrachtungen. Mögen sie anregend wirken, beiderseits, im besten Sinne. Prüfet alles, behaltet das Beste.

Schärfere Strafen für die Bergleute.

Ein Jurist im westfälischen Kohlenrevier hat in der „Tagl. Rundschau“ (Berlin) einen Artikel geschrieben, in welchem er für schärfere Bestrafung der Bergleute wegen Desseins der Lampe, oder wegen Anzündens des offenen Lichtes eintritt. Er knüpft an das Grubenunglück auf „Holland“ an, wo am Unglücksort eine offene Wetterlampe gefunden worden sein soll. Diesen äußerst zweifelhaften Fall nimmt der Herr als ziemlich sicheren Punkt, um davon ausgehend, sein juristisches Können vorzuführen und die Konstruktion schärferer Strafen und deren Anwendung als nötig nachzuweisen. Hätte der Gute erst seinen Ausgangspunkt, der Fund der offenen Wetterlampe, einer kritischen Würdigung unterzogen, so wäre der Artikel höchstwahrscheinlich ungeschrieben geblieben. Solen wir das Verbum mit wenigen Worten nach.

Wer garantiert uns dafür, daß die lether „offen“ vorgefundenen Lampen von den jeweils Verunglückten selbst aufgemacht worden sind? Sind doch die Beamten der Zechen sehr stark daran interessiert, eine Schuld der Bergleute aufzufinden. — Selbst hiervon abgesehen, bleibt doch zu beachten, daß die Gewalt der Explosion, welche beladene Förderwagen durch einen Bremsberg schleudert (Becke Consolidation), wohl im Grunde ist, den oberen Theil der Wetterlampe von dem unteren Theil trotz Verschluss abzubrechen. Bei einer Explosion wird ja Alles durch einander geworfen.

Der Herr in der „Rundschau“ behauptet, daß in Essen und Dortmund jährlich mehrere Fälle, bei welchen die Thäter mit dem Leben davongelommen, zur gerichtlichen Verhandlung kämen. Wir wissen nur von einem einzigen Falle in Dortmund; wo vor mehreren Jahren ein Bergmann, der bei einer Explosion starke Brandwunden davongetragen hatte, obendrein noch bestraft wurde. Es wird dem straffälligen Herrn schwer fallen, aus den betreffenden Daten der letzten Jahre seine Behauptung in Bezug auf Explosionsurkunden zu rechtfertigen.

Und was würde das auch helfen? Muß der Schreiber des Artikels doch selber zugeben, daß in den Verhältnissen der Grube nicht allein natürliche, sondern gar zwingende Verhältnisse (!) zur Außerachtlassung der Vorschriften zureichen. Selbst dabei macht er aber zu seinen Gunsten noch eine falsche Voraussetzung: Ueberall seien stets Feuerlampen in einer Entfernung von 200 Mtr. vorhanden. Das ist weder überall, noch stets, noch in einer Entfernung von 200 Mtr. der Fall. Und wo irgendwo an Feuerlampen gedacht wird, kann man dabeilist eine sorgfältige Handhabung konstatieren? — Aber wenn Leute, die so wenig orientiert sind, wie offenbar der Schreiber des „Rundschau“-Artikels, so manches aus der Presse im guten Glauben als wahr hinnehmen, dann kommen sie dazu, daß sie von falschen Voraussetzungen zu ebenso falschen Schlüssen gelangen.

So im Vorbeigehen streift der Jurist auch die Renommisterei und Fribolität der jüngeren Bergleute und leitet daraus einen Grund her, höhere Strafen, über 150 M. hinaus, auf das Desseins der Lampen in Erwägung zu ziehen. Daß eine viel größere Gefahr in dem Anlegen der mit dem Bergbau und dessen Gefahren gänzlich unkundigen, der deutschen Sprache nicht mächtigen Leuten liegt, welche Thatsache doch das fleißige Anwachsen der bergarbeitenden Bevölkerung im heimlichen Revier auch jeden Daten zeigt, der sehen will, scheint jener Herr nicht einzusehen. Die Renommisten und Fribole kennen die Betriebsbeamten schon und können sich vor deren Thun schützen, aber daß sie diesen Schutz trotz hoher Strafen nicht mehr gewähren können, wenn sie alles, was kommt, annehmen und beschäftigen müssen, um recht viel Kohlen zu fördern, worauf es in den letzten Jahren sehr angekommen ist, wird vielleicht den Juristen auf den Hochschulen nicht gelehrt.

Auf der Eisenbahn haben wir gerade in dem verflochtenen Jahre eine große Anzahl Unfälle erlebt, trotzdem weist der Herr Jurist empfehlend auf die Eisenbahngesetzungsparagrafen hin. — Er weis, daß diese Paragrafen die Unglücke nicht verhindern können wegen der Ueberbürdung des Eisenbahnpersonals. Ist denn nicht der Bergarbeiter durch die vorhandenen Grubenklassen einerseits und der durch Abreißen der Gedinge losgeschraubten Affordarbeit andererseits mehr noch überbürdet? Eine Fahrlässigkeit kann dennoch bestraft werden, aber nur bei dem Aufsichtspersonal der Grube und dem für die Lampen Angestellten. Jedoch der Herr will absolut den Arbeiter in der Grube mit schärferer Strafe bedroht sehen, und will deshalb, weil es nicht anders geht, den Vorfall bestrafen. — Na, das ist der Strafzunft höchster Stufe.

Wir haben wirklich mit Befriedigung diese Sätze des Rundschauartikels gelesen, geben sie uns doch den Beweis, daß man mit der barschaftlichen, dem Kulturfortschritt stracks entgegenstehenden Abschreckungsmitteln bei Wahrung am letzten angelangt ist und nun, da die Repressivmaßregeln erschöpft sind, noch weiter auf dem Wege der Vorbeugung greifen muß. Daß jener Herr eine Ahnung von diesen letzteren Sachen hat, kann man zur Noth auch dem Interessenten für höchsten Zweckes zweifeln, denn er spricht auch, um die seiner Ansicht...

nach verbrecherisch gesonnenen Arbeiter absetzen zu können, von Vermehrung der Kontrolle. Aber er will das Personal dazu, getrennt den Anschauungen seiner Klasse, aus der Beamtenschaft rekrutieren. Nun ist ihm zum Schluß gesagt, daß selber die Beamten die Kontrolle in Händen gehabt und die Unglücke sich häuften; eine Vermehrung der Beamten würde also wenig nützen. Nein, man kommt mit der Abschreckungstheorie nicht mehr weiter; man ist an der Nothwendigkeit angelangt, die landläufigen Vorstellungen über die Unglücksverhütung und die Anwendung bergpolizeilicher Vorschriften einer eingehenden Revision unterziehen zu müssen.

Von früheren Zeiten abgesehen kann man sagen: Heute wird es falsch gemacht. Sagen wir gekünder: Es ist falsch geworden! Früher war der Grubenbetrieb einfacher und die Gefahr geringer, da mochten Strafen zur Abschreckung als ausreichend erscheinen; sie waren es aber nie. Jetzt haben wir einen complicirten Grubenbetrieb und sehr viel mehr Gefahren in demselben zu begegnen. Da sind die in der Praxis nur post festum wirkenden Mittel der Abschreckung weiter nichts als ein Anreiz zur List und Verschlagenheit, wenn sie nicht gar als eine Prämie auf Uebertretungen und Vergehungen wirken. Da derartige Sachen sozialtechnischer Natur selten von Juristen gekannt sind, so kann man nicht verlangen, daß sie dieselben gebührend würdigen — Im Ernstfalle aber und ernst ist die Sache jedenfalls, das mag sich der Herr gefant sein lassen, müssen die Verhältnisse, wie sie sich ausgebildet haben, voll und ganz in Rechnung gesetzt werden.

Wie sind die Verhältnisse? Behörden und Beamten der Gruben haben und hatten bisher allein die Mittel der Unglücksverhütung in der Hand und welche praktische Verantwortung tragen sie wirklich? — Die Bergarbeiter aber müssen jedesmal die Suppe auslöffen und sterben dabei, wie die Fische, die von der Klappe getrossen sind. Nun sei man endlich einmal logisch: Da die Bergarbeiter naturgemäß immer praktisch wirklich die Verantwortung d. h. die Folgen zu tragen haben, so gebe man ihnen auch die Unglücksverhütung in die Hand; sie kommt ihnen daher von Kultur- und Rechtswegen zu. Alle andern Maßnahmen treffen nicht ins Schwarze. Man gebe es doch endlich auf, mit allen möglichen Mäßen ihren so natürlichen und wohlberechtigten Forderungen entgegenzutreten.

Heinrich Müller.

Aus Niederschlesien.

Fellhammer, Anfangs Dezember.

Das hiesige Vertrauensmänner-Institut (Arbeiterausschuß) ist vielgerühmt. Mit dem 31. Dezember d. J. läuft die Wahlperiode der Vertrauensmänner ab und werden dann die Neuwahlen vorgenommen; deshalb wollen wir dieses Institut einer Prüfung unterziehen.

Zene Einrichtung erwies sich in Folge des plötzlichen Ausbruches des Streiks im Jahre 1889 als geboten, da man die Folgen einer Arbeits Einstellung der Bergleute seitens der Unternehmer klar erkannte, wenn auch bei wenigen von den Arbeitern. 14 Tage Arbeits Einstellung hätten genügt und alle Mäher standen still. Die Worte des Kaisers, die er den westfälischen Grubenbesitzern nach dem Ausbruch des Streiks 1889 bei der Audienz in Berlin zurief: „Halten Sie Fühlung mit Ihren Arbeitern“, sowie die Kaisererlasse vom 2. Februar 1890, haben den Anlaß zur Berufung der Vertrauensmänner gegeben. Durch dieselben sollte den Arbeitern Gelegenheit geboten werden, Wünsche allgemeiner Natur in den von Zeit zu Zeit abzuhaltenden Sitzungen den Vertretern gegenüber zu Gehör zu bringen, um Anstände dadurch zu verhüten.

Nun ist es klar, daß diese Einrichtung, wenn praktisch durchgeführt, auch übermäßig ihr Gutes gehabt hätte. Prüfen wir die Praxis dieses Instituts. Wo oft finden jährlich die Sitzungen statt? Was wird in denselben mitgeteilt? So viel wissen wir, daß mindestens jährlich eine Sitzung stattfindet, in welcher u. a. eine Monatsliste mitgeteilt wird, wobei pflichtschuldigst konstatirt wird, daß die Leistung der Arbeiter zurückergegangen, der Lohn aber gestiegen ist. Es wird mitgeteilt, wieviel die Werksbesitzer zur Knappschafftskasse beitragen, wieviel für Unfallversicherung gezahlt wird. Daß dies aber gesetzliche Verpflichtungen sind, und die Beiträge hierfür vom Arbeitgebertrage entnommen werden, wird nicht gesagt. Wie viel Hilfsbedürftige von den Strafgebern bedacht worden sind, auch dies vergißt man nicht, anzugeben. Sollte ein Vertrauensmann noch irgend einen Auftrag haben, den er ausführen soll, z. B. eine Lohnaufbesserung für eine Kategorie, z. B. für befristete Schleiher oder auch nur für einzelne Arbeiter zu beantragen, so ist der schon eines Besseren belehrt; er weiß jezt, daß nach dieser Richtung alles geschehen ist. Jeder denkende Mensch wird sich leicht in die Lage eines Vertrauensmannes versetzen können, um dann zu beurtheilen, in welcher Stellung sich derjenige befindet, der die Wünsche resp. Beschwerden seiner Wähler seinen gegenüberstehenden Vorgesetzten vorzutragen soll. So geringfügig die Beschwerden auch immer sein mögen, sie werden doch stets den Unwillen der Vorgesetzten hervorrufen. Denn die Abtheilungsleiter und Obersteiger sind auch Werksvertreter und die geringste Beschwerde, die der Arbeitervertreter vorbringt, wird die Eiferen veranlassen den Besteren wegen seiner „Anmaßung“ Mores zu lehren, da der Arbeiter doch mit seiner Beschwerde konstatirt, daß Anlaß zur Beschwerde überhaupt vorhanden ist — und das soll nun einmal nicht sein.

Der Arbeiterausschuß soll, wie die bisherige Erfahrung lehrt, den Unternehmern das Wort reden, nicht aber für die Arbeiter — die ihn eigens nur zu diesem Zwecke gewählt haben — ein Wort legen. Hat aber der Arbeiter die christliche Lehre noch nicht ganz vergessen, wo es heißt: „Niemand kann zweien Herren dienen“, so folgt daraus, daß er nur seinen Wählern, d. h. den Arbeitern Rechenschaft tragen kann. Wer die widerstrebenden Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer begriffen hat — und daß diese widerstrebenden Interessen vorhanden sind, beweist ja eben die Einrichtung der Vertrauensleute selbst — wird bald Schiffsbruch leiden.

Wird der Vertrauensmann seine Pflicht erfüllen, schilt er doch selbst am eigenen Tische die Verletzung der Klagen, die ihn seine Wähler anvertrauen, will er darum Abkühlung oder Milderung der Verhältnisse nachsuchen, so wird er das schwer bösen müssen. Doch wollen wir nicht unterlassen anzuführen, daß dem Vertrauensmann im Anfang seiner Thätigkeit als solcher mitunter gewisse „einer in dem gemacht werden; geht er auf dem Bodruf ein, — erlaubt sich persönlich keine Besuchen zum Klagen, seine Wähler get und bekommt einfachen Radikell

Verbandsnachrichten.

An die Vertrauensleute! Mit Schluß des Jahres...

Es ist darum erste Pflicht der Kameraden, bis zum 31. Dezember...

An die Kameraden, welche die Extrasteuer von 50 Pfg. nicht bezahlt haben...

Der Vorstand: S. A. G. Müller.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Am zweiten Weihnachtstage findet im Lokale...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

Bochum. Der ultramontane „Bergknappe“ theilt mit...

wiesen wurde von der selben Seite, denen heute der „Bergknappe“...

Zur Reform der Berginspektion.

Die „Industrie“-Berlin schreibt zu dem von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion...

„Es läßt sich darüber streiten, ob eine Organisation in der hier gewünschten Weise notwendig wäre, prinzipiell wäre nichts dagegen einzuwenden, daß die Bergwerksaufsicht auf eigene Füße gestellt werde, nachdem sich gezeigt hat, daß sie bisher nicht immer in einwandfreier Weise hat gehandhabt werden können.“

Sodann führt das Blatt aus dem dem Reichstag zugegangenen Gewerbeinspektorenberichte an, jeder Schacht sei mehrenfalls im Jahre inspiziert worden. Die Revierbeamten haben erklärt, daß die staatliche Beaufsichtigung der Gruben ohne Personalvermehrung wesentlich verstärkt werden könnte, wenn sich die Zechen entschließen wollten, mit ihren Dampfsekeln einem Revisionsverein beizutreten.“

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

Sind Zahlstellen Vereine? Der deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Verband hat in einer großen Anzahl Orte Zahlstellen errichtet. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Anfang des Jahres 1898 sind die Polizeiverwaltungen angewiesen worden, diese Zahlstellen als Vereine zu betrachten und in Folge dessen in Gemäßheit des § 2 des Vereinsgesetzes von ihnen die Einreichung der Mitgliederverzeichnisse zu fordern. In Folge dessen hat die Polizeiverwaltung in Essen an beide dortigen Vertrauensmänner eine polizeiliche Verfügung erlassen, worin dieselben aufgefordert wurden, innerhalb acht Tagen die Mitgliederverzeichnisse einzureichen, widrigenfalls gegen sie auf eine Geldstrafe von 20 Mark erkannt werde. Auf die hierauf ergebene Klage entschied der Bezirksausschuß in Düsseldorf am Dienstag im Sinne der Polizeiverwaltung und erklärte die Zahlstellen für Vereine im Sinne des Gesetzes. Die Androhung einer Strafe seitens der Polizei wurde jedoch für unzulässig erklärt, weil eine solche bereits im Vereinsgesetz vorgezogen ist.

Reichsarbeitsamt. Abg. Dr. Pachnicke hat mit Unterstützung der freienämterlichen Vereinigung den Antrag eingebracht, daß ein Reichsarbeitsamt errichtet werde, welchem die Untersuchung über die Lage der Arbeiter u. s. w. übertragen werden soll.

Neuwahlen zur Kommission für Arbeiterstatistik. Dem Reichstag ist ein Abdruck des Regulativs für die Errichtung einer Kommission für Arbeiterstatistik zugewandt. Die Wahlen der vom Reichstag zu entsendenden sieben Kommissionsmitglieder erfolgen jedesmal für die Dauer einer Legislaturperiode. Es wird demgemäß dem Reichstage die Vornahme der Neuwahlen angeheimgestellt.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Köln. Der Bergwerks-Verein. Der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ zufolge wird die Dividende in eingeweihten Kreisen auf 20 pCt. (gegen 16 pCt.) im Vorjahr geschätzt.

Obersteleische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb. Die Verwaltung schätzte die Dividende für 1898 auf 10 pCt. (gegen 9 pCt. im Vorjahr).

Die Beteiligungsziffer am Rhein.-Westf. Kohlen-Syndikat beträgt für 1899 wieder eine bedeutende Erhöhung. Im Vergleich zu den Vorjahren stellt sie sich wie folgt:

Table with 3 columns: Year (1897, 1898, 1899) and Tonnage (44 144 765, 48 713 912, 50 506 559).

Diese Ziffern veranschaulichen treffend die rapide Zunahme der heimischen Kohlenproduktion.

Internationale Arbeiterbewegung.

Gewerkschaftliches aus Deutschland. Der Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands hält vom 19. bis 22. Februar 1899 in Magdeburg seinen fünften Verbandstag ab.

Vom Verbands der Graveure, Eisenleure und verwandter Berufe Deutschlands werden jetzt die Fragebogen zu einer statistischen Erhebung verlangt. Es soll hauptsächlich Zahl und Umfang der einzelnen Spezialbranchen, sowie Lohn, Arbeitszeit, das stark grassirende Ueberstundenwesen und die Haus- und Saisonarbeit unter den deutschen Graveur- und Eisenleurgewerkschaften ermittelt werden. Die zweite Generalversammlung des Verbandes wird im Juni 1899 in Leipzig abgehalten.

Der Deutsche Schneiderverband zählte im III. Quartal 1898 an Mitgliedern 8605, seine Einnahme betrug incl. Kassenbestand 55 669,62 Mk., die Ausgabe 94 673 Mk., Bestand demnach 46 202,29 Mk. Der Kassenbestand hat sich um etwa 1000 Mark verschlechtert.

Der Deutsche Zimmererverband hatte im III. Quartal d. J. 22 894 Mitglieder in 3. J. Jahren. Seine Einnahme betrug 78 772,80 Mk., die Ausgabe 30 977,27 Mk. und der Hauptkassenbestand 42 795,53 Mk. Zusammen mit den Beständen der Lokalkassen betrug das Vermögen 84 122,45 Mk.

Die Zahl der Streiks in Deutschland giebt der „Arbeitsmarkt“ im Monat Oktober auf 31 an, im November sind 40 hinzugekommen. Dessen Reich weist in demselben Monat 6 Ausstände auf. In Belgien betrug die Zahl der Ausstände im Oktober 10 mit 2197 Beteiligten, in Frankreich 27 mit 5186 Beteiligten und in England 54 mit 12 577 Beteiligten.

Knappschäftliches.

Vom obersteleischen Knappschäftsverein. Leider bestätigt sich die Nachricht, daß auf der Generalversammlung des Knappschäftsvereins die Invalidenten erhöht worden seien, nicht. Da die Werbestreifer und die nach ihrer Weise tanzenben Knappschäftsleute in der Majorität waren, ist alles beim alten geblieben. Wir können Berpfehlungen suchen die Vertreter der Werbestreifer die Knappschäftsleute einzuschließen. Im nächsten Jahre soll eine gründliche Umänderung der Knappschäftsstatuten vorgenommen werden. Auch der Antrag auf Errichtung eines Knappschäftsgerichts wurde abgelehnt. Die Furcht der Knappschäftsleute vor den opponirenden Werbestreifer und Direktoren war so groß, daß bei der Abstimmung nur drei Vertreter der Berg- und Hüttenarbeiterverband hat in Oberschlesien noch wenig Einfluß. Glücklicherweise vertritt der christliche Bergarbeiterverein (gegenseitige Hilfe), der in Verbindung mit der gegen das Zentrum frontirenden Katholischen Partei steht, die Interessen der Bergleute in sehr energischer und recht geschickter Weise und hat es dadurch verstanden, die Arbeiter zum Widerstande gegen die bisherige Knappschäftsverwaltung der Werbestreifer aufzurufen. Das Programm dieses Vereins in Bezug auf die Knappschäftsverhältnisse ist klar und entschieden, für seine Durchführung treten auch die Mitglieder unseres Verbandes ein.

Der Bericht von der Vorstandssitzung des „Allgemeinen Knappschäftsvereins“ kann erst in nächster Nummer kommen. Er verläßt nicht.

nichts an. Versteht der Vertrauensmann den Wink von oben, und achtet nicht auf seine Wähler, so wird der unerschöpfliche Born der Gnade des Kapitals über ihn ausgegossen werden.

Ein Vertrauensmann aber, der seine Pflicht eingedenk bleibt und nicht nur, und bußfertig mit Glob austritt: „Ich habe einmal geredet und ihue es nicht mehr wieder!“ der wird bald in Unnade gefallen sein, zumal wenn er noch die „Furcht“ besäße, womöglich zu behaupten, er habe nach seiner Ueberzeugung gehandelt. Die Herren Vertrauensleute sind immer der Ansicht, die Vertrauensmänner sind die heftigsten Agitatoren. Wir können aber den Herren und zwar durch den Professor Sombart — der doch gewiß nicht als Gegner angesehen wird — beweisen, daß sie irren. Professor Sombart sagt wörtlich: „Wer aber begriffen hat, wie der Kampf sich notwendig aus der Gestaltung des sozialen Lebens ergibt, wie er nicht anders ist als die Gegnerschaft zweier Standpunkte (die Gegnerschaft zweier Standpunkte haben wir ja durch das Vorhandensein des tragischen Instinths bewiesen D. V.), deren jeder einzelne gleichmäßig durch das Zusammenwirken objektiver Umstände gebildet wurde, gebildet werden mußte, wer die Verschiedenheit der Welt- und Lebensauffassungen, die diesen verschiedenen Standpunkten entsprechen, ebenfalls als das notwendige Ergebnis der Verschiedenheit der Lebensbedingungen ansieht — der sollte doch zu der Ueberzeugung kommen, daß also der Gegner aus ganz denselben Gründen wie er selbst auf seinem Platze steht, daß nicht persönliche Niedertracht, sondern die zwingende Gewalt des Schicksals ihn dorthin gestellt hat, wo er sein Gegner werden mußte. Dann wird es ihm leicht werden, sollte ich meinen, in ihm den Menschen zu achten, den er nicht verdächtigen, nicht verhöhnen will, sondern mit dem er offen und ehrlich zu kämpfen entschlossen ist.“

Angefaßt dieser klaren Stellungnahme eines Beamten des Staates ist es um so verwunderlicher, wenn man am Ende mit den bergmännischen Vertrauensmännern so verfährt, wie es auf Glückwunschnachrichten geschehen ist. Im Oktober v. J. brachten bekanntlich die Vertrauensmänner auf Glückwunschnachrichtenshofnung-Grube den Antrag auf „Einführung der Achtstundenschieft“ ein. Daß dieser Antrag ein allüberrechtigter ist, darüber giebt kein Wort mehr zu verlieren und lag er schon im Jahre 1889 bei der Streikbewegung gestellt und die Achtstundenschieft versprochen wurde, aber sie heute noch ihrer Einlösung harret, ist ebenfalls bewiesen.

Daß der Antrag als eine „grenzenlose Annäherung“ der Arbeiter von den Unternehmern angesehen worden ist, geht daraus hervor, daß zwei der Vertrauensmänner, die man als eifrige Vertreter dieses Antrages kannte, entlassen wurden. Auch die Einstimmigkeit der Vertrauensmänner deutete auf nicht's Gutes, diese mußte zerstreut werden. (Trotzdem sprach der Herr Bergverwalter Reichmann bei der reichsrenten Jahreshauptversammlung der Kameraden). Und nun die Art der Entlassung. Als der Vertrauensmann Blümel die Kündigung vom Steiger Kriegel erhielt, wandte sich Kamerad Blümel beständig während an den Herrn Direktor Dr. Grunberg. Dieser ja-ze ihm unter Anderem, daß er untersuchen wolle, ob seine Kündigung zu Recht besteht. Die Untersuchung ergab folgendes Resultat: Dr. Grunberg machte dem Steiger Kriegel Vorhaltungen daß er die Kündigung so ungeschickt vorgenommen habe, er sollte, so sagte Dr. Grunberg, einen Grund ausfindig machen, sei es Unpünktlichkeit, sei es in Veranschaulichung der Arbeit, kurzum einen Grund zur Kündigung sollte er ausfindig machen. Die Entlassung der beiden Vertrauensmänner ist also nun erst recht verständlich. Der Steiger Kriegel war aber ein humaner Mann und hielt es unter seiner Würde, zu ungerechten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, sondern er sagte zu Blümel einfach den Sachverhalt. Anders war es bei dem Vertrauensmann Bergmann. Da ging zufällig über Sonntag der Pfeiler, wo Dr. M. arbeitete, arg zu Bruch, weil schlechtes Gebirge, folglich starker Druck war. Jetzt hatte niemand anders als Bergmann schlecht geantwortet; sofort war ein Grund gefunden zur Kündigung. Leider mußte sich auch der Steiger Michalske überzeugen lassen, daß Bergmann keinerlei Schuld an der vermeintlichen „Sauerarbeit“ hatte. Doch ist es charakteristisch, daß man zu solchen Mitteln greift, um den Vertrauensmann hinauszuwickeln. Hieran sei noch bemerkt, was auch der Steiger Michalske, wenn er der Wahrheit die Ehre geben will, bestätigen muß. Bergmann hat wohl während seiner ganzen Dienstzeit keinen Anlaß gegeben, seine Arbeit zu monitorn. Wohl aber kann bewiesen werden, daß er in Folge seiner Thätigkeit als Vertrauensmann persönlich Schaden gehabt hat. Der ehemalige Direktor Berggrath Steiner soll einmal gesagt haben: „Was der Arbeiter durch seinen Fleiß erwirbt, soll ihm werden.“ Anders ist das bei einem Vertrauensmann. Die meisten Vertrauensmänner mit Ausnahme derjenigen, die den vorhin erwähnten „Wink nach oben“ befolgten, können mehr oder weniger ein Liedchen von dem Wohlwollen der Verwaltungen singen. Das hiesige Vertrauensmänner-Institut ist gerichtet von denen, die es für eine patriotische Pflicht hielten, dasselbe einzuführen.

Unsere Kameraden können sich von der Nutzlosigkeit jener Einrichtung überzeugen. Hier ist der Spiegel, und wir sehen den Sombartischen Satz zum zweiten Mal hierher. Wer aber begriffen hat, wie der Kampf sich notwendig aus der Gestaltung des sozialen Lebens selbst ergibt, wie er nicht anders ist als die Gegnerschaft zweier Standpunkte, der sollte doch zu der Ueberzeugung kommen, daß also der Gegner aus ganz denselben Gründen wie er selbst auf seinem Platze steht, daß nicht persönliche Niedertracht, sondern die zwingende Gewalt des Schicksals ihn dorthin gestellt hat, wo er sein Gegner werden mußte. Dann wird es ihm leicht werden, sollte ich meinen, in ihm den Menschen zu achten, den er nicht verdächtigen, nicht verhöhnen will, sondern mit dem er offen und ehrlich zu kämpfen entschlossen ist.“

F. B.

Zur Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

Was der „Bergknappe“ schreibt. Neulich zirkulirte auch eine Reihe Arbeiterblätter den „Bergknappen“, welcher Anfangs Dezember (!) schrieb:

„Der zur Zeit verdiente (Ruhr-) Bergmannslohn entspricht trotz seiner normalen Höhe nicht der Gerechtigkeit, dem Werthe der geleisteten Arbeit und der durch diese Arbeit bedingten Lebenshaltung. Er reicht nicht hin zum staadsgemäßen Unterhalte einer mittleren Familie, ist aber sicher kein vollständiger Familienlohn, oder ein Lohn, der es dem Arbeiter unter normalen Verhältnissen gestattet, Ersparnisse zu machen, um sich ein kleines Eigenheim zu erwerben, den kleineren Mittelstand zu vergrößern, was ja vom Standpunkte der Billigkeit und Nationalökonomie das zu erstrebende Ziel in der Lohnfrage ist. Nie äußerst günstige Konjunktur und die damit verbundenen hohen Lohnforderungen sind es auch ganz gut eine weitere Erhöhung der Löhne zu, wenn auch nicht verlangt werden darf, daß einzelne Unternehmen nicht sozial Gewinn abwerfen.“

Es im Anfang Dezember. Da kamen die von den Unternehmern geleisteten Lohnnachweise im „Reichsanzeiger“ zur Veröffentlichung, der „Bergknappe“ (15. Dezember) nimmt davon Notiz und schließt den Artikel wie folgt:

„Die Herren „Genossen“ vom alten Verband dürften die eingetretene Erhöhung der Löhne mit etwas scheelen Augen betrachten; in ihnen doch dadurch Agitationsmaterial entzogen und wird der so sehrlich erwartete Streik der Ruhrbergleute noch etwas auf sich warten lassen. Ihre „Liebesmuth“ um letztere war also wieder mal nicht notwendig und ist vergeblich gebracht. Es geht also auch ohne die „Genossen“.“

Jedes kritische Wort würde diese Leistung eines Bergmannsfreundes abschwächen. Wir überlassen die Kritik der Öffentlichkeit. Sei nur daran, daß der Mann, der den „Bergknappen“ vertritt (Berg), im Jahre 1897 von den Ruhrgruben- den Hiesberger Herren präpzig und von der Bergknappe wurde als Vertreter der Arbeiter. Abge-

...

...

Schritt man zur Wahl eines Delegierten zu dem demnächst stattfindenden Delegiertenkongress. Es wurde zunächst Kamerad Harz vorgeschlagen, derselbe lehnte die Wahl ab. Es wurde darauf der Vertrauensmann Buchmann gewählt. Buchmann erklärt, daß er nach den Anforderungen, die er von verantwortlichen Kameraden erwarten und den Intriguen, die von diesen gegen ihn geübt werden, abstehe, daß Vertrauen der Kameraden nicht mehr zu besitzen, er in Folge dessen die Wahl nicht annehmen könne. Von verschiedenen Kameraden wurde demgegenüber ausgesprochen, daß Buchmann acht Jahre lang die Geschäfte treu und ehrlich besorgt, daß auch nicht der Schatten eines Vertrauensbruches zwischen ihm und den Kameraden vorliegt, daß er sich für die Zukunft schenken würde. Diesen Ausführungen schloß sich für die Verbandsleitung Kamerad Schürholt an. Eine Resolution dahin lautend, daß Kamerad Buchmann, nach wie vor, das Vertrauen der Kameraden besitze, wurde mit erdrückender Majorität angenommen. Hierauf nahm Kamerad Buchmann die Wahl an. Demen, die es angeht, wird diese Verammlung wohl ein Fingerzeig sein, daß sie endlich ihre Querebenen einstellen, wir müßten sonst deutlicher werden; wir erinnern dieselben an ihre Ausführungen in der Röhlinghauser Verammlung. Dem Vertrauensmann Buchmann möge sie ein Aufsporn sein, nach wie vor, freudig seiner Pflicht zu genügen. Es sind nicht die schlechtesten Früchte, woran die Wespen nagen.

Hamborn. Von hier theilt uns ein Kamerad mit, daß sich bei der Knappschaftsversammlung doch Dinge seitens einer Anzahl Gewerkschaftsmitglieder ereignet hätten, die, wenn sie im allgemeinen Kameradenfreunde bekannt würden, ungewissheit an sich schließt. Licht auf die Betreffenden werfen. Da wir aber in nächster Zeit eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen geben, so stellen wir die Hamborn Angelegenheit bis dahin zurück. Unser Kamerad schreibt, er sei bereit, für Alles, was er behauptet, eventuell den gerichtlichen Nachweis zu bringen. D. Red.

Bommern. Schön gestaltet sich es auf Zeche „Der Bommerhänker Tiefbau“. Kommt man da z. B. in die Waschkammern, welchen Fuß und welche Malereien kann man da bewundern und was für einen herrlichen Bau ist die neu angelegte Kohlenwäsche! Gerath man aber in einen abgetrennten Raum der Wassertau, was für ein trauriges Bild muß man da sehen. Dieser Raum soll eine Waschkammer darstellen. Er hat einen Flächeninhalt von ungefähr 65 Quadratmeter, und in diesem Raum müssen sich 150 Arbeiter oder gar noch mehr waschen. Dieses „Waschen“ geschieht in Kübeln, in welchen wohl 50 Liter Wasser geben; hier müssen sich oft 4-5 Arbeiter drin abwaschen, und warum? Weil der Wasserhahn viel zu klein ist und die Hälfte der Arbeiter nur mit Wasser versehen werden können. Nachdem sich die Arbeiter müde gearbeitet haben, müssen sie noch auf der Halbe herum laufen, damit sie etwas Wasser bekommen. Ist es auch in der Ordnung, daß sich die jugendlichen Arbeiter mit den älteren, ja sogar mit ihren Vätern waschen? Es wäre doch wünschenswerth, daß die Bergbehörde einschritte und solche Mängel beseitige, auch eine Waschkammer errichte, welche den Namen „Waschkammer“ führen könnte.

Heberuhr. Wo keine Zylinderbesteht, da muß die Zeitung von den Einzelmitgliedern beim zweiten Erscheinen im Monat schon für denselben Monat bezahlt werden, damit der Vertrauensmann bez. Hole mit der Hauptkasse früh genug abrechnen kann.

Margloch bei Oberhausen. Folgendes Verkommen mag die Humanität der Herren Beamten des hiesigen Schacht 2 der Zeche „Deutscher Kaiser“ illustriren. Ein hier beschäftigter Arbeiter, welcher längere Zeit (Unfall) krank geblieben und die erste Zeit nach seiner wieder erfolgten Heilung in Schichtlohn gearbeitet hatte, wurde, nachdem er beim Herrn Betriebsführer wegen der Höhe des Schichtlohnes vorstellig geworden, von demselben besetzt, dann sollte er wieder als Hauer vor die Kohle arbeiten. Nachdem derselbe sich dazu bereit erklärte, wurde er auf einem Posten verwiesen, wo absolut kein anständiger Lohn zu verdienen war, was schon daraus hervorgeht, daß vorher die ganz gesunde Kameraden, die diesen Posten innegehabt, auch keinen Lohn dabeist verdient hatten. Nachdem der Unfallverletzte dort einige Schichten verfahren, wurde er beim Betriebsführer wieder vorstellig, wegen des Bedingtes und erklärte darauf nicht arbeiten zu können. Der Betriebsführer behauptet darauf die bestehende Arbeit und erklärte schließlich 10 Mark pro Meter dabeizubehalten, so daß pro Schicht vielleicht 10 Pfg. mehr zu verdienen waren. Aber das dicke Ende kam noch nach, denn bei der Anfahrt zur folgenden Schicht, als der betreffende Arbeiter einen Stein zum Empfang von Dynamit haben wollte, wurde ihm von dem betreffenden Leierführer, Herrn Ortmann erklärt: „Ihre übrigen Kameraden erhalten andere Arbeit, Sie machen mit Ihrem Leichter die Brennschicht allein hoch und zwar für das alle Bedingte. Sie sollen es und wenn Sie sich auf den Kopf stellen, wir wollen Ihnen lernen, Bedingte zu regulieren.“ Der betreffende Kamerad hat darauf als Antwort, was er als Einzelner thun konnte, er fuhr einfach nicht und ging wieder nach Hause, denn hätte er noch viele Antworten gegeben, so hätte ihm höchstwahrscheinlich die „Humanität“ gewünscht, dies auch schon mehrfach auf genanntem Schacht trefflich vorkommen ist. Davon vielleicht später in einem weiteren Bericht.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Gorn.
Saarbrücken. Der königliche „Bergmannsfreund“ schreibt: Die staatlichen Steinkohlengruben haben im Monat November in 4 Arbeitstagen 715 295 Tonnen gefördert und einschließlic des Selbstverbrauchs 717 163 Tonnen abgesetzt. Während des gleichen Monats belief sich die Förderung auf 702 241 Tonnen, der Absatz auf 745 222 Tonnen. Mit der Eisenbahn kamen 465 699 Tonnen, auf dem Wasserwege 47 355 Tonnen zum Versandt, 48 699 Tonnen wurden durch Landfuhr entnommen, 135 470 Tonnen den im Bezirke gelegenen Kohlenwerken zugeführt. Die Höhe der Förderung war auf den meisten Gruben durch einen empfindlichen Mangel an Arbeitern, in der letzten Monatshälfte außerdem noch durch starken Wagenmangel recht ungünstig beeinflusst. Demgegenüber blieb die Nachfrage eine außerordentlich starke, so daß nur durch Einlegen einer bedeutenden Anzahl von Heber- und Nebenschichten der dringende Bedarf gedeckt werden konnte. — Da können wir uns auf eine bedeutende Steigerung der Bergmannsverhältnisse für den staatlichen Aufstrebungsbergbau an der Saar gefaßt machen.

Am 1. Dezember. Durch Ausweisungen soll neuerdings der Staat wieder einmal gerettet werden. Der Bergmann Albert Gieseler, gegenwärtig in Harde, hier anlässlich seit dem 1. Mai 1889, verheiratet seit dem 15. November 1891, seit dem 1. April 1892 in der Knappschaft, sollte schon am 31. Mai 1889 das deutsche Reich verlassen, weil er aus russischer Papiere nicht und nicht deutsch lesen und schreiben kann. Seine Frau ist jedoch eine Deutsche und kammit aus Oberschlesien. Damals mußte der Mann nach Harde reisen und alle möglichen Papiere beschaffen. Jetzt hat er nun wiederum den Ausweisungsbefehl erhalten. Die drei Kinder, und die Frau aus Deutsche, auf dem deutschen Boden hat der Mann geachtet und seine Gehaltszahl in der Grube eingebüßt und soll nun den Waisenkindern erziehen. Baron von Helldorf hat es übernommen, daß sie sein Lebensunterhalt zu verdienen. Werken von den Ausweisungen. — Am Sonntag den 11. Dezember gingen wiederum die Arbeiter in Harde, auch war die Förderung vom Schacht im Harde um 8 Uhr früh im vollen Gange. Wir haben doch eine sehr schnelle Hilfe bei Ueberwachung der hiesigen Sonntagsgewerkschaft. — Der Schichtführer irgend ein Fehler anderer Meinung?

Aus dem Grund (Harz), wo der alte Bergbau ausgeht, wird dem „B. W.“ geschrieben: Staatliche Vertriebe sollen bekanntlich Privatbetrieben als Muster dienen können. Bei den künftigen preussischen Bergwerken betrieben im Harze ist dies wohl am allerwenigsten der Fall, besonders wenn wir uns mit dem Bergwerksbesitzer Grund besichtigen. Die Behandlung der Bergarbeiter ist durchaus unhuman, wenn sie aber nicht dafür, der kann gehen, die freigeordneten Plätze sind bald wieder besetzt. Obgleich Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände ganz bedeutend im Preise gestiegen sind, stehen die Löhne immer noch annähernd auf derselben Stufe wie vor 30 Jahren. So erhalten junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren pro Tag 1,80 Mk., eine andere Kategorie von Bergarbeitern erhält 2,15 Mk. pro Tag. Bohrgänger erhalten 2,35 Mk., Gebirgsarbeiter 2,75 pro Tag.

Die Arbeitszeit schwankt zwischen 8 und 12 Stunden. Bei einer gewissen Gruppe von Arbeitern, die bisher 9 Stunden gearbeitet hatte, wurde vor 5 Jahren die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, ohne daß eine Erhöhung des Lohnes eintrat, wie man eigentlich annehmen mußte. Die Arbeiter stellen nun die gewöhnliche Forderung einer Erhöhung des Lohnes um 10 Pfg. pro Tag für die verlängerte Arbeitszeit. Aber dieses muß der grüßlichen Bergwerksverwaltung wohl zu viel gewesen sein, denn die Forderung wurde ründer abgelehnt. Es hieß sogar, solange sich die Bergleute noch alljährlich ein Schwein (!) schlachten könnten, hätten sie genügenden Verdienst. Da der Verdienst nun einmal außerst niedrig ist, sind die Bergarbeiter gezwungen, Nebenarbeiten bei Privatleuten auszuführen, in der Gegend z. B. und zwar werden hier ebenfalls äußerst niedrige Löhne gezahlt, Löhne, von denen andere Arbeiter nicht existieren könnten. Aber der Bergarbeiter ist gezwungen, sich diesen Nebenverdienst zu verschaffen. Der Bergarbeiter wird hiermit auch zum Lohnräuber für seine eigenen Arbeitskräfte. Die Arbeitszeit ist somit in Wirklichkeit keine 8- bis 12stündige, sondern dauert 14 bis 16 Stunden, wenn nicht gar noch länger; denn diese Nebenarbeit ist ebenfalls zur Arbeitszeit zu rechnen. Hat sich der Bergarbeiter aber vielleicht noch ein Stückchen Land gepachtet, damit er die theueren Kartoffeln usw. nicht zu kaufen braucht, so muß auch dieses bearbeitet werden. Die ganze Familie muß von früh bis spät an der Arbeit sein, sonst ist es nicht zu schaffen. Nun kommt aber ferner noch in Betracht, daß von den monatlichen Löhnen im Betrage von etwa 50 bis 60 Mk. noch 6,70 Mk. für Knappschaftsgeld, Delgeld, Zinsabzug usw. in Abzug gebracht werden. Wenig würde es unserer Ansicht nach schaden, wenn die Bergwerksverwaltung z. B. das Del den Arbeitern umsonst liefern würde. Da die Arbeiter nun einmal nicht anders als bei Licht aussehend werden können, ist es wohl nicht mehr wie recht, daß den Arbeitern die Beleuchtung geliefert wird. Außerdem wird den Empfängern von Sozialgeld selbiges wohl ausbezahlt, aber die Knappschaftskasse bringt dieses wieder mit in Bezug, so daß also nicht die Arbeiter von der Sozialkassenkasse Vortheil haben, sondern lediglich die Knappschaftskasse. Vor allen Dingen ist es aber nöthig, die Löhne um ein Bedeutendes zu erhöhen, denn bisher haben nur die Beamten eine Aufbesserung ihrer Gehälter erfahren, die Arbeiter hat man absehen.

Aus Sachsen und Thüringen.
Alten a. d. Elbe. Die hiesigen Kameraden besetzen sehr wenig Interesse für die Organisation. Das zeigt sich schon darin, daß die Organisirten nicht einmal ihre Extraktur zahlen, zu der sie doch verpflichtet sind. Die Leute lesen wenig die Zeitung und die Folgen sind „Jelbewohnt“ daran, die Schichtdauer zu verlängern (!!). Auf eine halbe und dreiviertel Stunde länger uns auf der Grube und an der Arbeit zu halten, darauf kommt es den Herren nicht an. Wenn dann in Folge der längeren Arbeitszeit der Lohn steigt, so geht es: Seht ihr, die Löhne steigen doch. Wie man hier von den Beamten abgesehen wird, das ist nicht zu beschreiben. Wann so viele Krüppel im Bergbau gemacht werden, dann ist dies aus der Arbeitsweise erklärlich. Wollen andere Kameraden das nicht einsehen? Sollständig der Unternehmer höhnen lassen über den dummen Tölpel Arbeiter? Wer dies will, der trotze weiter, die denkenden Arbeiter aber gehen in den Verband.

Giesleben. Der Vollständigkeit wegen und zur Charakterisierung der hiesigen künftigen Reichstreue sei mitgeteilt, daß unser „Bergbote“ jetzt die berühmte Brochüre und Rednerzeitung „Schrift des Reichsmachers“ für sich zum Kampf gegen die Arbeiter verwendet. Dabei ist ferner, wie öffentlich festgestellt, ein mehrfach wegen Rohheitsdelikte bestraffter Mensch und den eigentlichen Verfasser der Brochüre, Herrn Fink von der Stummischen „Post“, hat der Abg. Babel der Reichsversammlung und der Unterbringung beizutreten. Anstatt zu klagen, sind also die Kronzeugen unseres braven „Bergboten“. Wer beneidet das „Reichstreue“ Blattchen um seine Helfer?

Bernburg. (Nachträglicher Bericht.) Am 22. Oktober, in der Mittagschicht, kurz vor Schicht, verunglückte unser Verbandskamerad Friedrich Gust auf Dergeiß u. sofort tödtlich. Gust war erst seit drei Wochen verheiratet. Dieser Unfall mahnt uns, Kameraden, daß ein besonderes Auge und scharfe Aufmerksamkeit auf unser Leben und Gesundheit zu lenken, damit wir auf solche Weise unser Leben nicht früh einbüßen. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß beim Abziehen eines Wagens, der durch das Aufsitzen auf der Doppelbremschraube, wo gewöhnlich 2 Wagen abgehängt wurden. Die Bremse war verbindlich von der 1. bis zur 2. Sohle, und ist von der 2. Sohle ungefähr 20-30 Meter abgefahren, um den Bergverzug (schlechtere Steinsalz) zu tätigen. Die Bremschrauben hatten die Richtung von Osten nach Westen, die Wagen wurden nördlich abgezogen, nämlich war fester Stoß, hinter der weiltlichen Sohle war ein Raum von 1/2 Metern, der offen war, wo Gust nach der 2. Sohle herunter stürzte. Zenes Loch, 1/2 Meter breit und ein Meter tief, war nicht zugedeckt. Der Wagen war mit allen 4 Rädern herausgesprungen. Kamerad Gust stürzte über den Wagen, wollte ihn hinten einlegen und dabei stürzte er die 20-30 Meter hinunter. Er war sofort ein Leiche. Wer löst die Frage, wer schuldiger Theil ist? Wäre das Unglücksloch zugemacht worden, so würde dieser Unfall nicht vorgekommen sein, oder wären verschlossene Güter angebracht, so konnte unser Kamerad nicht dahinter klattern, dann mußte auf irgend eine andere Weise abgehoben werden, um den Wagen von der Schiene zu bringen. Die Hauptschuld liegt auch hier an dem heutigen Bedingte-System, denn es mußte viel geleistet werden, somit konnte Kamerad Gust sein Leben und seine Gesundheit nicht wahren. Viel Wagn waren die Hauptursache, der Lohn ist Nebenursache, das besorgte ja die Herren Beamten.

Schaffart. Das Werk Neu-Staffort vertheilt in diesem Jahre eine Weihnachtsgabe von 200 000 Mk. an die Aktionäre! Im ganzen sind dann 1888 „nur“ 2 Millionen Mk. für die Aktionäre abgefallen. Ob die Arbeiter, zu dem man doch billig fragen, auch eine besondere Auszeichnung als Weihnachtsgeschenk erhalten? Wir glauben nicht. Aber muß es denn nicht auch den Friedsamlichen aufregen, wenn er sieht, wie nichtstehenden Papierhabern baare 200 000 Mark geschenkt werden — und die Arbeiter, denen alles zu danken ist, leer ausgehen, womöglich noch Lohnabzüge bekommen! Was würde es verschlagen, wenn 100 000 Mark an die Arbeiter vertheilt würden? Der Aktionär wird dadurch nicht arm. Hat doch jede Kure im verflossenen Jahre 2000 Mark eingebracht, für nicht! Wie leicht wäre es, einen zufriedenen, weil in günstigen Verhältnissen lebenden, Arbeiterstand zu haben, wenn die Herren wollten.

Meuselwitz. Zahlstellenversammlung am zweiten Feiertag, den 26. Dezember, Nachmittag 3 Uhr, im Eisenhammer. Nach der rüchständigen Kameraden darauf aufmerksam, daß sie ihren Verpflichtungen jetzt bei Jahresabschluss nachzukommen haben, damit der Kassier mit Schluß dieses Jahres seine Abrechnung schließen kann. Da mit diesem Monat die Frist abläuft, innerhalb welcher die Extraktur für die Rotationsmaschine erhoben werden soll, ersuche ich die Kameraden, welche noch keine 50-Pfg.-Marken haben, sich dieselben zu kaufen, denn es gilt der Vergrößerung unserer Rettung!

Der Vertrauensmann. Die hier am Sonntag den 11. Dezember stattgehabene Verammlung sämtlicher Mitglieder des Meuselwitz-Kameraden-Komitees war gut besucht. Eine Anzahl Vertrauensleute aus dem Berg-Weißensefelder Revier waren ebenfalls erschienen. Der hiesige Vertrauensmann eröffnete die Verammlung um 3 Uhr und gab die Tagesordnung bekannt. Dieselbe lautete: 1. Wie stellen sich die Meuselwitz-Kameraden der Krankenzustiftung für Berg-Weißensefelder Revier gegenüber? 2. Die Agitation im kommenden Winter. 3. Verschiedenes. Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung entspann sich eine lebhafte Debatte, an der sich die Kameraden Bietich, Scher, Walter, Weinold, Schulz, Polony (der im Auftrage des Vorstandes anwesend war) u. a. m. beteiligten. Schließlich wurde eine Resolution Polony's einstimmig angenommen. Die Resolution lautet: Die Kameraden des Meuselwitz-Kameraden-Komitees schließen sich der Krankenzustiftung des Berg-Weißensefelder Reviers an, erklären aber, an dem Tage, wo der Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter eine ähnliche Einrichtung

schafft, zu dieser überzutreten. — Auch die anwesenden Vertrauensleute des Berg-Weißensefelder Reviers erklärten, daß, wenn der Verband eine Unterstützungskasse ins Leben rufen würde, mit der hiesigen Kasse überzutreten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung ergriß zunächst Kamerad Polony das Wort. Redner sagte, daß niemals eine Zeit so günstig für die Agitation zur Ausbreitung des Verbandes sei, wie die heutige. Ueberall regen sich die Kameraden und deshalb solle man auch hier nicht zurückbleiben, sondern kräftig für die Ausbreitung des Verbandes eingreifen. Er empfehle zunächst die Hausagitation. Gleichzeitig sei es angebracht, im Anfang des kommenden Jahres endlich auch hier eine Knappschaftsreformbewegung ins Leben zu rufen, nach dem Muster wie in Westfalen. Man solle ihm (Redner) alles, was auf die Knappschaft Bezug habe, zuwenden, dann wolle er schon die nöthigen Schritte zur Leitung dieser Bewegung thun. Auch sei es an der Zeit, daß die hiesigen Kameraden, wie überall, zur Lohnfrage Stellung nehmen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß man einen Streik, wie der vorjährige, in Szene setzen wolle, daran denke er vorläufig nicht. Aber so wie die Löhne heute in den hiesigen Revieren stehen, da ist es angebracht, sich zu rühren. Mit solchen Löhnen wie die hiesigen, könne man sich nicht zufrieden stellen. Zu diesem Zweck empfehle er den hiesigen Kameraden, sich mit den Braunkohlenarbeitern in Böhmen in Verbindung zu setzen. Er beantragte nochmal, daß er weit entfernt davon sei, einen Streik ins Leben zu rufen, aber wollen wir nicht fordern, dann werde es niemals besser werden, denn von selbst geben die Unternehmer nichts. Die Ausführungen Polony's wurden allseitig mit lebhafter Zustimmung eingegangen. Sämtliche Redner, welche sich an der darauf folgenden Debatte beteiligten, erklärten sich mit der Ausführung des Referenten einverstanden. Der Verlauf der Verammlung zeigte, daß neues Leben in den Reihen der Kameraden eingezogen ist. Schon am vorigen Sonntag hatte man Hausagitation vorgenommen und letzteres soll von nun an alle 14 Tage geschehen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Hoffentlich werden nun die Kameraden allerorts diesem Beispiele folgen, damit unsere Gegner sehen, daß es uns ernst mit der Durchführung unserer berechtigten Forderungen ist.

Gröben. Hier selbst fand am Sonntag, den 11. Dezember, die Wahl eines Knappschafts-Komitees für den Sprengel Gröben statt. Auch der Verband hatte diesmal versucht, einen eigenen Kandidaten dem bisherigen Aeltesten, von dem Sehen aufgestellt, entgegen zu stellen. Da die hiesigen Bergleute fast sämtlich dem Verbandsangehörigen, so hätte man glauben sollen, daß unser Kandidat glänzend siegen mußte. Weit gefehlt! Der bisherige Aelteste wurde mit großer Majorität wiedergewählt und das kam so: Schon am Morgen kamen die Steiger mit ihren „Getreuen“ zum Wahllokale. Nachdem diese gewählt, wurden sie gnädig entlassen. Die Steiger aber saßen bei der Wahlurne Poito, um auf jene Böswilligen Wacht zu geben, die es wagen würden, dem Verbandskandidaten ihre Stimme zu geben. Daß diese Kameraden nachher nicht mit Brezeln gepöbelt werden, ist leicht denkbar. Auch war es den Steigern ein Leid, sie festzustellen, wie jeder wählt, da die Wahl eine öffentliche ist! Auch sorgt man in hiesiger Gegend dafür, daß die Bekanntgabe des Wahltermines so lange wie möglich, bis kurz vor den Wahltag, zurückgehalten wird. Es ist dann ja auch nicht möglich, seitens der Kameraden genügend Vorarbeiten zu der Wahl zu treffen. Da die Wahlen in jedem Sprengel verschieden ist, so fordern wir die Kameraden auf, schon ehe die Wahlen ausgeschrieben werden, kräftig einzutreten, damit sie nicht so ohne Weiteres überumpelt werden können.

Waldig. Auf der Zeche der Leipziger Braunkohlenwerke bei Martrantstätt wurde der Hauer Sobiesch verunglückt; er war sofort tot. Nach 7stündiger Rettungsarbeit wurde er aus den niedergegangenen Erdrassen herausgeholt. Nicht genügender Ausbau des Bruches soll die Ursache des Unfalles sein. Der Verunglückte ist kaum ein halbes Jahr von Staufenberg hierher gezogen und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Hier ist wieder der Beweis, daß nur das Alfordsystem die Arbeiter ins Verderben bringt.

Zwickau. Der „Eld-Auf“ schreibt: An die Bergleute im Zwickauer und Delitzsch-Bugauer Revier. Wie man uns aus Red. L. L. in Gauen, 5. Dezember, schreibt, beabsichtigt der Kantinenwirth Köder von der Zeche Flumenthal in Redlinghausen, auftrags dieser Zeche in die hiesigen Bergwerksreviere zu fahren, um Bergleute zu engagieren. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Löhne auf Zeche Flumenthal nicht die besten. Würden ordentliche Löhne bezahlt, so würde es dort nicht an Bergleuten fehlen. Der Brief schließt mit einer Warnung an die Bergleute der hiesigen Reviere, sich zur Auswanderung bestimmen zu lassen. — (Aus eigenem Munde wir noch hinzu, daß Zeche Flumenthal wegen der dort häufigen Massenunfälle im Reviergebiet auch Todesfälle genannt wird. D. R. d. B.)

Hohenmölsen. Nach einem Vortrage des Direktors Dr. Rosenthal-Zuchern hat die Britzsch-Industrie im sächsisch-thüringischen Braunkohlengebiete in den letzten vergangenen Jahrzehnten einen ungeahnten Aufschwung genommen. Im Jahre 1875 waren 29 Pressen im Betriebe, die 5 Millionen Hektoliter Kohle verarbeiteten, 1888 waren es schon 186 Pressen, die 45 Millionen Hektoliter Kohle zu 25 Mill. Centner Brackets, um im letzten Jahre waren es etwa 200 Pressen, die 140 Mill. Hektoliter Kohle zu 70 Mill. Centner Brackets verarbeiteten. Das in den Pressen angelegte Kapital beläuft sich auf mehr als 60 Millionen Mark. Diese Anlagen, die auch der Maschinenindustrie viel Arbeit bringen, spielen in volkswirtschaftlicher Hinsicht schon eine bedeutende Rolle. — Natürlich will sich nach und nach das Kapital. Die Arbeiter haben wenig Vortheil von diesen ungeheuren Aufschwung bemerkt. Daß obige Ziffern in den nächsten Jahren bedeutende Steigerungen erfahren werden, ist sicher, da das Unternehmertum es versteht, den rationellen Ausbau der Kohlenfelder für die Zukunft zu bereiten. Ein Beispiel hierfür liefert die „berühmte“ Grube „von Bog“. Hier werden die Abraumungsarbeiten kaum mehr durch die Arbeiter, sondern durch eine riesige Baggermaschine besorgt. Diese Maschine braucht nur wenige Bedienungsleute, ersetzt aber ein großes Quantum von menschlicher Arbeitskraft. Eine Gleicheit für die Arbeiter ist nicht einzutreten, im Gegenteil, der Arbeiter selbst ist bei der Baggermaschine zu einem Maschinenheil herabgesunken und wehe dem Arbeiter, der diesem Angethan nachkommen oder übersehen zu nahe tritt, ihr werden die Glieder zerbrechen. Jeden Augenblick hört man von Verunglückungen bei dieser Maschine, so sind auch in den letzten Tagen wieder mehrere Verletzungen der Arbeiter vorgekommen. Daß die Grube „von Bog“ mit dieser Einrichtung nicht allein da stehen wird, dafür bürgt uns der Unternehmerrgeist der hiesigen Kohlenbesitzer. Wie gesagt, die Produktionsziffer wird weiter steigen, die Aufschwung nehmen und die Arbeiter? Natürlich haben diese das Recht, unter Auspressung des letzten Schweißtröpfens weitere Millionen Mark für die Industrie d. h. für den Geldbeutel der Kapitalnehmer zu schaffen. Sie werden noch so lange arbeiten müssen, bis auch der letzte Mann in den hiesigen Revieren dem deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband beigetreten ist. Erst dann wird es anders werden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.
Fellhammer. Aus der Nothellung des Aufsehers Peters (Gymnast-Schacht), von der wir in voriger Nummer schreiben, es würden dort gegen Arbeiter Redensarten wie Lump und dergl. Schimpfwörter mehr gebraucht, wird uns ein Strafzettel zugestellt. Im November 1900 dort „nur“ 22 Arbeiter wegen allerhand Vergehen mit 50 Pfg. bis 2 Mk. bestraft werden. Ein Fall lautet: Große Redensarten gegen Aufseher Kother, Strafe 2 Mark! Hier kommt das traurige Loos des Bergmanns drastisch zum Vorchein. Er selbst muß sich beschimpfen lassen mit Lump u. es trägt kein Hahn darnach, wenn wir nicht den Scandal an die Öffentlichkeit ziehen. Von einer Bestrafung des Arbeiterbelästigers hört man nichts. Da erlaubt sich ein Arbeiter „große Redensarten“ gegen einen Aufseher und bekommt dafür 2 Mark Strafe. Dieser Fall wirkt in seiner einfachen Radikalität

so ausbreitend, enthält so genau die tatsächliche Verhältnisse des modernen Industriearbeiters, daß wir ihn für sich selbst sprechen lassen können.

Gottesberg. (Nachträge zur Knappschaffstärksten Wahl.) Im nächsten Spengel Gottesberg wurde noch in letzter Stunde ein Beschlusstext dem von uns zur Weibewahl empfohlenen Meistesten entgegengesetzt — und brachte es auch auf 24 Stimmen. Ob es ein ausgeprägter „Reichstreuer“ war, konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden; ihm auch nicht zur Sache. Ob die Zahl der Oppositionsmänner sich vermehrt hat, läßt sich jetzt noch nicht genügend beurteilen, darüber wird uns erst die nächste Generalversammlung belehren. Eine wesentliche Aenderung hat nicht stattgefunden, wohl sind etliche neue Spengel gebildet worden. Vielleicht haben sich die hiesigen „Mägden“ gebessert und schließen sich der Opposition an. Gesehen wird nicht, so wird auch dafür gefordert werden, daß sie nicht lebenslanglich im Amte bleiben. Die alten Meistesten scheinen immer noch nicht zu glauben, daß eine Verschiebung der Verhältnisse stattgefunden hat. Bis zum Jahre 1887 war es so, und ist es dort noch heute so, wo noch keine Organisation vorhanden ist: Nachdem die Meistesten gewählt waren, war's gut; dieselben nahmen alles, was vom Vorstande ausgearbeitet wurde, gütwillig an. Statuten wurden geändert, obgleich sie zum Nachteil der Mitglieder umgearbeitet waren; kein Mensch erfuhr etwas davon, bis sie zur Ausgabe gelangten. Die Meistesten haben das alles auf sich genommen, ohne ihren Wählern auch nur eine Mitteilung davon zu machen.

Wentzen. Auf der „Michaelgrube“ bei Sosnowice (Ruffisch-Polen) passierte durch Dampfauströmung ein schweres Unglück. 6 Bergleute wurden getötet, 4 verbrüht. Die „Kattowitzer Zeitung“ schreibt noch: „Die Grube, auf welcher diese das gemeine fürchterliche Unglück geschah, trägt den Namen „Michaelgrube“ und befindet sich im Eigentum der Societe anonyme. Falsch ist die von mehreren anderen Blättern gemachte Mitteilung, daß das Unglück sich auf der zur Hohenloheschen Verwaltung gehörigen „Salzgrube“ ereignete. Bis gestern zählte man 6 Tote, inzwischen ist durch einer der durch Dampf verbrühten im Bogutschkyer Kloster seinen Verletzungen erlegen. In genannter Anstalt befinden sich noch zwei Verunglückte, deren Ableben sichtlich erwartet wird. Die Aermsten sind so arg verbrannt, daß bei ihnen sich das Fleisch von den Knochen löst. Außer den Verbrühten sind wohl die Leute noch innerlich verletzt worden. Leider scheinen die meisten Verunglückten preussische Staatsangehörige zu sein, welche jenseits der Grenze in Arbeit standen. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, stammt einer der Toten aus Scharley, ein anderer aus Groß-Strehlitz, die Herkunft der übrigen ließ sich noch nicht genau bestimmen.“ Dieses „leider“ enthält eine große Gefährlichkeit, die durch keine nationale Phrasen verdeckt wird. Es ist doch gleich, wer getötet ist, die Katastrophe ist gleich erschütternd, mögen nun Deutsche, Polen oder Italiener die Verunglückten sein. Die Menschenleben sind gleichwertig. Man sieht, wie entsetzlich die öde nationale Phrasenmacherei wirkt.

Eingesandte Schriften.

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Verichte (Herausgeber Dr. Z. Jaffrow) Berlin, Verlag von H. S. Hermann. Die als Organ des Verbandes deutscher Arbeitnadenwelle“ erscheinende Monatschrift enthält in Nr. 3: Die Ausländerfrage in Deutschland. I. Die Auswanderungen an der Ost-, Nord- und Westgrenze; II. Italienische Arbeiter in Deutschland. — Bergbau- und Hüttenbetrieb: Kohlenmangel; Ueberflüssen; Lohnbewegung im hiesigen Grund. Aufträge im Rohstoffgeschäft; Betriebseinschränkungen in Walzwerken. — Metalle und Maschinen: Verbindungen von Lokomotiven und Ölkraftwagen; Ueberproduktion von Fahrrädern; Krisis in der Solinger Kleinmetallindustrie u. s. w.

„Der Volksgefang.“ Erste Arbeiter-Sänger-Zeitung. Organ zur Wahrung der Interessen aller deutschen Arbeiter-Sänger-Vereinigungen im In- und Ausland. Fachschrift für kunstgemäße Pflege des deutschen Volksgefanges nebst Fortbildungsorgan für alle Erzeugnisse auf musikalischem Gebiet und sämtlichen Nebenbranchen.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Emil Sechler-Erfurt. Erscheint monatlich zwei Mal. Preis pro Jahr 4 Mark.

Nachdem auf den beiden letzten Delegierten-Tagen der Arbeitergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands mehrfach der Wunsch geäußert wurde, ein Sanger-Correspondenzblatt zu besitzen, ist endlich unter dem Titel „Der Volksgefang“ die erste Sangerzeitung erschienen, welche voll und ganz für die Interessen des Sängers-Proletariats eingetretten ist, bereit erklärt. Dieses Fachorgan will nicht etwa Dogmen bringen, auf welche die Leser nach Art niederer Geister zu schwören hätten, sondern beabsichtigt, Anregung zu geben für Ausbelebungen behufs Entwicklung und Vervollkommenung der bisher theilweise noch recht stiefmütterlich behandelten Arbeiter-Sängervereine. „Der Volksgefang“ will ein sachlicher Rathgeber und Lehrer, ein unparteiischer Sprachwart, ein prägnanter Berichtersteller und ein unterhaltender Fernsprecher für die verschiedenen Sanger-Vereinigungen sein. Wollen sich die Arbeiter-Sängervereine ein Fachblatt für Förderung und zum Schutze ihrer Interessen sichern, so mögen sie das Unternehmen durch zahlreiches Abonnement unterstützen.

Probenummern sind gratis und franco von E. Sechler-Erfurt zu beziehen.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

Am 26. Dezember finden nachstehende Versammlungen statt:

Aperbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Wirthhaus.
Barop. Nachmittags 6 Uhr, bei Wirthhuth.
Bochum 1. Bei Wwe. Fischer.
Bordel. Morgens 11 Uhr bei Lange.
Brakens. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Homburg-Wanne.
Dahlhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinlöhler.
Essen. Morgens 11 Uhr, bei Kolbe (Rahm); Kaskanienallee.
Fellhammer. Nachmittags 3 Uhr.
Gallingen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Sbing.
Gerne. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Domm.
Harpfen. Bei Val. Stang. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einleiben von Duitungsmarken Beiträge zu erheben.
Horsensheim. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Eggemann.
Kley. Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Rähmann.
Kalenberg-Rothhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Walter.
Linden. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Rosli.
Lütgendorfmund. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung.
Lünen. Nachm. 4 Uhr, bei Wirthhaus jr.
Lückemberg. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Thale.
Ospehl. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Feuerbauer.
Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauerer. Mülheimerstraße 209.
Oberwaldorf. Nachm. 3 Uhr, Deutscher Kaiser.
Oberwaldorf. Nachm. 4 Uhr.
Rauen bei Fürstewalde. Nachmittags 4 Uhr, Gastwirth Paul Söderhals, beim Wirth Sänckermann.
Schönebeck. Nach 5 bis 6 Uhr.
Sprockhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboden in Empfang genommen. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
Schwierherde. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Em d e.
Wanne. Nachm. 4 Uhr.
Westrich. (Beitrag Zeit und Lokalangabe.)
Werben a. d. R. Morgens 11 Uhr.
Zangenberg. Einlassung der Beiträge.

Erinnert sei nochmals an die Bezahlung der **Extrasteuer von 50 Pfennig!** Raum ein Drittel der Mitglieder hat bis heute bezahlt, laut Beschluß müssen aber alle bis zum 15. Dezember die Extrasteuer bezahlt haben! Wir glauben nicht, daß sich ein Verbandsmitglied ohne Begründung verweigert und die doppelt so große Zeitung ohne Gegenleistung verlangt. Sorge jeder für schnelligste Entrichtung der Steuer, damit wir unseren Verpflichtungen nachkommen können.

Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlungen

finden statt:

Sonntag den 25. Dezember:

Ospehl.
Nachmittags 6 Uhr im Lokale des Wirth Feuerbauer.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge und Anmeldung neuer Mitglieder. 2. Wahl des Vertrauensmanns, des Kassiers und der Revisoren. 3. Bericht des Vertrauensmanns.
Nachmittags 3 Uhr.
Das Erscheinen sämtl. Mitglieder wird dringend gewünscht. Die rückständigen Beiträge pro 1898 sind jetzt zu entrichten.
Montag den 26. Dezember.
Schwierherde.
Nachmittags 4 Uhr beim Wirth B. Ende.
Tages-Ordnung:
1. Vorschlag zu einem Vertrauensmann und Stellvertreter.
2. Sollen wir ein Stränzchen feiern?
3. Lokalfrage.
4. Zahlung der Beiträge und Anmeldung von Mitgliedern.
Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.
Provihe.
Morgens 11 1/2 Uhr beim Wirth Bergmann.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Bericht des Vertrauensmanns. Kameraden ist erforderlich, da unter Verschiedenes erstere Verhandlung stattfinden.
Der Vertreter: G. Schmidt.
Barop.
Nachmittags 3 Uhr beim Wirth Eisenhuth.
Tages-Ordnung:
1. Einziehung der Beiträge. 3. Anmeldung zum Verband. 3. Bericht des Vertrauensmanns über das vergangene Jahr und vorläufiger Kassensbericht. 4. Bericht des Vertrauensmanns über die Zahlstellenabköstheit. 5. Wahl des Vertrauensmanns. 6. Bericht des Vertrauensmanns.
Ganz besonders mache ich die Mitglieder auf die 50 Pfg. Extrasteuer aufmerksam, welche mit Schluß des Jahres entrichtet sein müssen. Kein Mitglied darf fehlen.
Sonntag den 1. Januar 1899:
Hagenwiesen.
Nachmittags 3 Uhr im Deutschen Saale.
Tages-Ordnung:
1. Rückblick auf das Jahr 1898 in der Bergarbeiterbewegung. Referent: Franz Kötter. 2. Jahresabschluss und Wahl des Vertrauensmanns. 3. Bericht des Vertrauensmanns.
Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gänge haben Zutritt.
Abends 7 Uhr im selben Lokal:
Familienabend.
Lehrmann, Koch und Aufwärtchen. Beiträge werden billigt bezeugt.
Abends 7 Uhr, Sonntag 11, 3 U.

Homburg.
Am zweiten Weihnachtstage, Nachmittags 3 Uhr, findet an bekannter Stelle eine **außerordentl. Besprechung** statt, wozu Freunde der Organisation eingeladen sind. J. Senden.

Selsenkirchen.
Montag den 26. d. Mts. Morgens 10 Uhr bei Hrn. Wirth Helemeter, Weretnsstr.: **Besprechung.**
Bitte zahlreich zu erscheinen.

Schaure.
Beim Schluß des Jahres ersuche die Mitglieder dringend, alle ihre Rückstände begleichen zu lassen. Am zweiten Weihnachtstage werde ich das Geld abholen.
Es ist beabsichtigt, am Sylvesterabend ein **geschlossenes Stränzchen** zu feiern.

Binden.
Beim Schluß des Jahres ersuche die Mitglieder dringend, alle Rückstände an Beitrag und Delegation in der diesmonatlichen Zahlstellenversammlung (1. Weihnachtstag, Nachmittags 3 Uhr bei Wirth) begleichen zu wollen. Auch ich kann dann — und nur dann — meinen Verpflichtungen dem Vorstande gegenüber gerecht werden. Zugleich erinnere an Zahlung der Extrasteuer für unsere neue Presse. Binden wird hoffentlich nicht zu den Rückständlern zählen wollen.
Der Vertrauensmann.

Knappen-Verein Fellhammer.
Am 1. Weihnachtstage im Gasthof zur Eisenbahn

Theater.
Anfang 7 Uhr. — Kasseneröffnung 6 Uhr. Zahlstellenmitglieder sind ebenfalls eingeladen.
Der Vorstand.

Sterbetafel.
Am Donnerstag, morgens 1/5 Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser treuer Mitglied

Karl Köster.
Er war der Mitbegründer unseres Verbandes. Möge ihm die Erde leicht sein!
Die Mitglieder der Zahlstelle Eidel.

Nachruf.
Am 9. d. M. wurde unser treuer und guter Kamerad

Otto Pauermann
von der Zahlstelle sowie vom Arbeiter-Gesangverein zur letzten Ruhe geleitet. Wir haben in ihm einen strebsamen und guten Kameraden für unsere Sache verloren. Ehre seinem Andenken!
Die Zahlstelle Göttinghofen.

Postfeld.
Die vorige Nummer ist dort zu spät verbreitet worden. Der Vertrauensmann und Bote trägt keine Schuld. Das Paket ist wahrscheinlich verkehrt gelaufen.

Soeben erschienen:

Arbeiter-Notizkalender

1899

Geb. 60 Pfg. — Porto: 10 Pfg.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Rechte und Pflichten und Stellung der Arbeiter zum Innungs- und Handwerkerstand. — Lohnzahlung und Lohnbeschlagnahme nach der Gewerbeordnung. — Was heißt eine Arbeiterfamilie für Lebensmittel jährlich Steuern? Löhne- und Lohnzahlung und Gewinne der verschiedenen Länder im Vergleich zum metrischen Maße, bei Kilogramm. — Jährliche der deutschen Gewerkschafts-Organisationen und Fortschritte unter Angabe ihrer Bezirke. — Jährliche Wachen der Militärausgaben, der Reichsschulden und der Zinspflichten von 1871—1899. Die Reichstagswahlen 1898 mit Angabe der Abgeordneten und der in jedem Wahlkreise auf jede einzelne Partei abgegebenen Stimmen unter Beifügung der Stimmen für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen. — Sinnahme- und Ausgabe-Tabellen. — Notiz-Kalendarium für jeden Tag z. z.

Der Kalender dürfte auch für 1899 seine Freunde befriedigen. Gegenüber den Zwangsinnungs-Beziehungen ist die Darlegung des neuen Handwerker-Gesetzes von Robert Schmidt, als Mitglied der Reichstags-Kommission für diesen Gesetzesentwurf, angebracht und das Hauptinteresse dürften die tabellarischen Tabellen über die Reichstagswahlen von 1898 beanspruchen. Die Belegungen über Lohnzahlung und Lohnbeschlagnahme, die Adressen der Zahlstellenorgane, die Adressen der Gewerkschafts-Organisationen z. z. gehalten den Kalender zu einem empfehlenswerten **Gewerkschaftl. Nachschlagebuch**.
Buchhandlung **Berwald**
Berlin SW., 147. 2.

Soeben erschien in dritter, veränderter Auflage: **Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.** (Auch Tourenbuch für Stadtfahrer!) Ueber 2000 Reise Touren. 1 Eisenbahn und 2 Straßenkarten. Gebunden Mk. 1,50. Zu beziehen durch alle Buchhandl., Kolp. u. J. Scherm, Nürnberg.

Abzeichen

in schöner scharfer Prägung aus bestem Metall in feinsten Ausführung zu billigen Preisen.
Bereitschafts-, Banner-, sowie sämtliche Vereinsartikel.
Mündener Fahnenfabrik,
Jugend-, Münden.
Zusätzliche Preisliste gratis und franco.

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.

Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung:

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
30 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. ö. W., 15,50 Frs.)
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Quittungsmarken- und Schutz-Stempel

Herfert seit 20 Jahren für tausende Kasien- und Vereine

Jean Holze, Hamburg, Große Drehbant 45

Verlag sozialistischer Bilder. Musterliste Preislisten gratis und franco.

Nur noch 7 Mark

kosten meine hochleganten Concert-Accord-Mithern mit 6 Manualen, 25 Saiten, Nutenbau, Schiffsack, Ring, Stimvorrichtung, Kasten, 30 cm lang. Bienenkorb sind unüberbrosen in ihrem herrlichen klingvollen Ton; so kann jeder auch der feineren musikalischen Begleitung des Schullehrers innerlich einen Stempel diese praktische Musikinstrumente erlangen. Preis 7 Mark. Eine Open spielen. Früherer Preis 10 Mark. Ich mache darauf aufmerksam, dass diese Mithern viel besser klingen, als andere sind, als wie die von meiner Konkurrenz angezogen und dem ich solche billiger verkauft. Preis 20 Pfg. Stimmholz Instrumente werden zu massenweise billigen Preisen; Katalog gratis u. franko. Zusätzliche Mithern nur 3 Mark. Colossal Nachbestellungen. Versandt gegen Nachnahme. Man falle nicht auf schwindelhafte Anzeigen herein und bestelle nur bei **Hermann Severing, Neuenrade Westf.**

Für nur 2,50 Mk.

versende ich einen gutgehenden, wecker mit nachschreibendem Bifferblatt. Bei viel Geld beim Einkauf solcher Waare sparen wir, solange nicht, meinen neuen illustrierten **Wochenspiegel** über sämtliche Arten, Ketten und Goldwaren gratis und franco. Zweijährig, schriftliche Garantie. Uhrmacher und Uhrbereiniger verkaufen. Ein groß-Katalog. Preisliste über Ketten, Ketten und Goldwaren gratis und franco.
Georg Fuchs, Uhren- und Goldwarenfabrikate Hannover 30.
Mehr 1000 Wecker bereits verkauft.

Empfehle Nähmaschinen

den Kameraden als das Beste. Ein Geschenk für Familien die sich um die Gesundheit kümmern.

Nähmaschinen

von **A. Gode-Fischer**.
Vertreter:
J. Foss, Osnabrück, Dierstraße 106.
Stwaige Reklamenten lassen sich auch beim Kameraden G. Foss, melden.

Hier Anton!

Inform lieber Verbands-Kameraden und Vereinsten über die neuen Spange zu **Anton** in (siehe am 28. Dezbr. Kattendorfer 20. Geburtstage die Herz-Köpfe.

Anton ist die einzige Maschine, die sich kumpen, die nur mit einem Knopf auf die Kette und kumpen. Gebraucht nur bei Mitgliedern des **Kattendorfer 20. Geburtstage** die Herz-Köpfe.

Gottesberg.
Als **Barbier u. Friseur** empfiehlt sich **G. Bahret, Gottesberg, Fürstensteinerstraße 12.**

Freienbruch.
Bringe den Kameraden von **Freienbruch** und Umgebung mein **Tabak- und Cigarrengeschäft** nebst **Flaschenbierhandlung** in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll
Georg. Wilhelm Wulf, Freienbruch.

Ich gratulire dem **Lugus Paschütz** nebst Frau in **Gottesberg, Oberstraße Nr. 24** ein 99999 mal donnerndes **Lebehoch!**
daß vor Freude der Junge zappelt und er vor Freude mit einem Fuß hier herwaddelt.
Sein Freund **Paul Jange, Weßfalen.**